Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 34

Artikel: Eine Heimkehr [Fortsetzung]

Autor: Wenger, Lisa

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641091

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

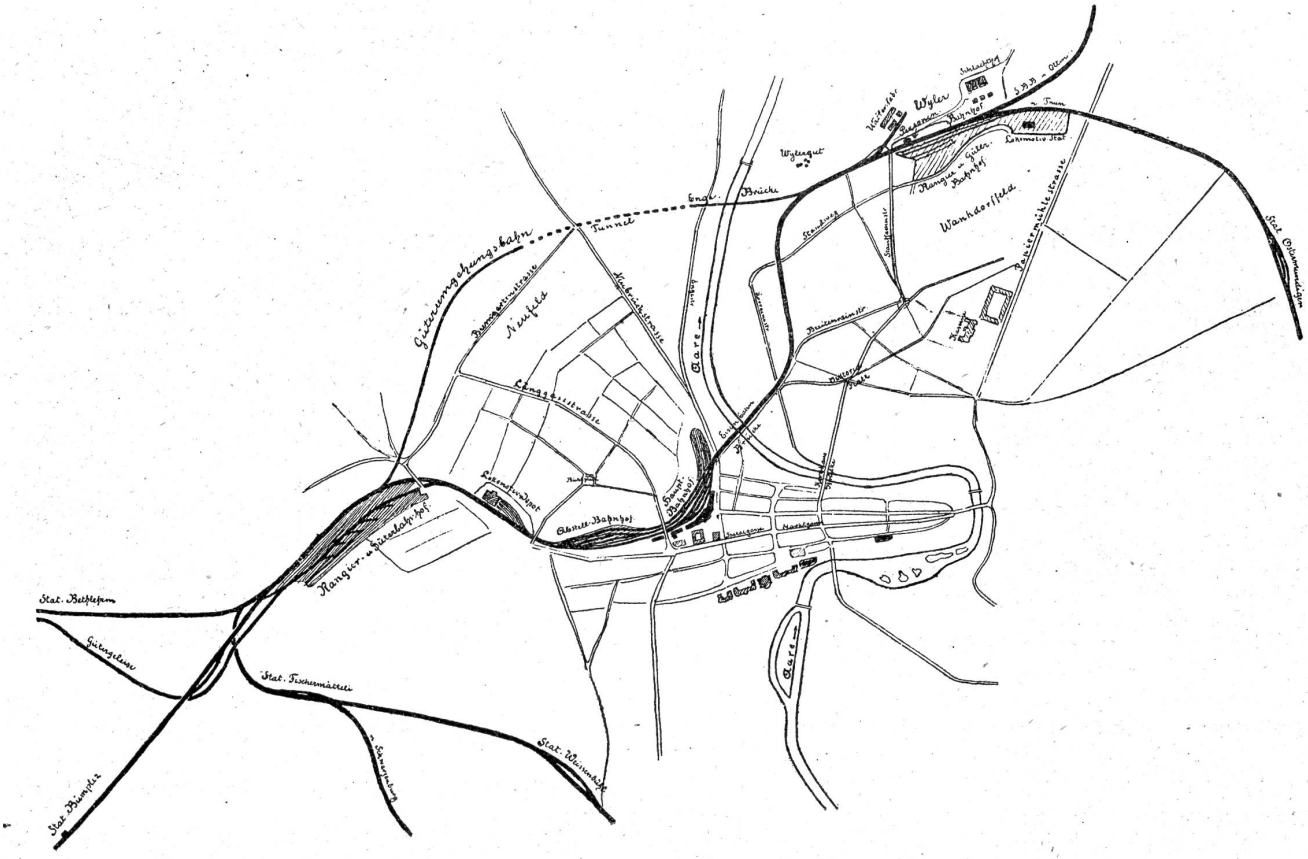
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Gleimsche Gutachten über die Bahnhofanlagen in Bern. Uebersichtsplan für die projektierten Neuanlagen.

toir zu benützen und von der Straßenbrücke aus erreichbar. Die Kosten waren für die Straßenbrücke auf 1,363,000 Fr. veranschlagt; dazu kommen zirka 1,000,000 Fr. für die Eisenbahnbrücke. Mit verhältnismäßig geringen Kosten ließe sich später der zweigeleisige Eisenbahnaufbau zum dreigeleisigen ausgestalten. Der Bau könnte ohne Betriebsunterbrechung so geschehen, daß zuerst die Eisenbahnbrücke erstellt und hernach, wenn die Züge darübergeführt werden können, nach Abbruch der heutigen „Roten Brücke" die Straßenbrücke in Angriff genommen wird. Sie nimmt nach Gleim vom Botanischen Garten einen wachsenden Streifen von 3—10 Metern Breite weg.

Die Geleise werden durch die Lorraine auf einem erhöhten Eisenbahndamm mit einseitiger Böschung geführt, die später eventuell für ein drittes oder viertes Geleise ausgebaut werden kann.

Für die Führung der Tramlinie kämen die Lorrainestraße oder die korrigierte, auf 9—12 Meter verbreiterte Breitenrainstraße in Betracht.

Die Frage, wie die künftige Station auf dem Wylerfelde zu gestalten sei, entscheidet das Gleimsche Gutachten dahin, daß der Personenbahnhof nordwärts der Linie, der Güterbahnhof südwärts zu liegen kommen soll. Der erstere wäre zu erreichen durch Ueberschreiten der Stauffacherbrücke und hernach durch eine Perronbrücke mit Treppen, die hinunter zu den Einsteigeperrons führen. Die Verlegung der Güterschuppen auf die Stadtseite ergibt sich aus der größeren Wichtigkeit des Güterverkehrs. Der Abstellbahnhof käme südwärts des Personenbahnhofes zu liegen, die Lokomotivstation ostwärts der Gütergeleise.

Für eine spätere Entwicklung der Verkehrsverhältnisse sieht die Gleimsche Arbeit die direkte Führung der Güterzüge vom Wyler nach Weiermannshaus mittelst eines Umgehungsgeleises vor, das die Aare vom Wylergut bis zur Enge überbrückt und das Viererfeld in einem Tunnel unterfährt, um durch den Bremgartenwald nordwärts der Straßenbrücke den Güterbahnhof Weiermannshaus zu erreichen.

Dieses Gütergeleise würde die Murtenstraße unterfahren und die Neuenburger-, Gürbetal- und Freiburger-Bahngeleise überbrücken. Bei Gelegenheit dieser Umbauten müßte die Einfahrt dieser drei Geleise in der Weise neu gestaltet werden, daß die betriebsstörenden Niveauübergänge in Wegfall kämen. Dies könnte allerdings nur geschehen durch ziemlich kostspielige horizontale und vertikale Verlegung dieser Linien.

Ferner hält Gleim für die Zukunft die Verlegung des Stückgutbahnhofes nach Weiermannshaus als gegeben.

Die diesem Aufsatz beigegebenen Planskizzen sind den Gleimschen detaillierten Plänen von Hand nachgezeichnet und sollen die besprochenen Verhältnisse veranschaulichen.

H. B.

Eine Heimkehr.

Von Lisa Wenger. 2

Der Wirt hatte ihnen nachgesehen und stand noch unter der Haustüre. Er lachte, als er sie kommen sah, und ging ihnen voran in die Stube.

Es war kühl drinnen und der langentbehrte Wirtshausgeruch stieg den beiden in die Nase. Sie schnupperten, weit öffneten sich ihre Nasenlöcher. Sie fielen wie Klötze auf die Holzbank.

„Ein Glas Bier!" schrie Peter überlaut.

„Einen Absinth!" verlangte Niklas. Beides wurde gebracht und hastig, gierig tranken sie, schmatzend die letzten Tropfen aus dem Glase saugend.

Dann sahen sie sich begehrlich an, hoben ihre Gläser an die Nase und rochen daran. — Eine Weile saßen sie schweigend da.

„Narren sind wir!“ schrie Peter, „was kann das schaden! Wirt, noch eines!“

„Einen Absinth.“

Sie sahen aneinander vorbei. Niklas hob sein Glas und trank fast ohne zu schlucken, das grünliche Getränk in den offenen Mund schüttend.

„Das tut gut!“ murmelte er. Seine grellen, harten Pupillen fingen an zu glänzen.

„Warum soll ich eigentlich zurück ins Asyl?“ frug er plötzlich. „Uebermorgen entlassen sie mich doch! Kann ich da nicht schon heute heim?“

„Du hast nicht genug Geld,“ sagte Peter und fing an zu lachen. Niklas fuhr ihn an.

„Was hast du zu lachen, Esel? Noch einen Absinth!“ rief er dem Wirt zu.

Mit einem schiefen Blick auf die zwei Trinkenden brachte der Wirt das Verlangte. —

Diesmal schlürfte Niklas langsam und bedächtig, kostend, prüfend. Ein langentbehrtes Wohlgefühl kam über ihn. Ganz warm wurde ihm ums Herz. Sein Blut prickelte in den Adern und heiß stieg es ihm in die Fingerspitzen und unter die ergrauten Haare.

Eine Sehnsucht nach Liebe und Zärtlichkeit erwachte in ihm. Er nahm seines Jungen Brief aus der Tasche, legte ihn auf den Tisch und strich liebkosend mit der flachen Hand darüber.

„Ein gutes Kind, der Paul,“ sagte er, halb zu Peter, halb zu sich selber, „und immer der erste in der Schule! Immer! Macht mir viel Ehre, wirklich! Und eine gute Frau ist meine Alte! Nicht einmal hat sie wüst getan, wenn ich betrunken heimkam! Nicht einmal gewehrt hat sie sich, wenn — ein miserabler Schuft bin ich gewesen, Peter, ein ganz gemeiner, hundsmiserabler Schuft! Und jetzt freuen sie sich doch auf mich, Peter! Da steht es, sie freuen sich! Da, in dem Brief.“ Er schwenkte ihn hin und her. Peter nickte.

„Ja, ja! Ein Kind und eine Frau! Ja! Die helfen einem, Niklas, die lassen einen nicht im Sumpf stecken! So ein Kind, ach je, so ein kleines, unschuldiges, liebes Kind!“ Die heißen Tränen liefen ihm über die Wangen.

„Heul' nicht, Peter!“ stieß Niklas hervor, „sonst fange ich auch an!“ Er wischte sich schon die Augen.

„Ja, 's ist eine Gottesgabe, ein Kind! Ich hab' drei! Und sechs Monate hab' ich sie nicht gesehen!“ Es übermannte ihn. Er legte den Kopf auf die Arme und schluchzte. Peter schluckte und schneuzte sich und wischte sich in einemfort die Augen mit der umgekehrten Hand. — Lange hörte man in der dunklen Stube nichts als das starke Summen der Fliegen und das Schluchzen der beiden Männer. —

Am Schanktisch stand der Wirt, die Arme über den dicken Leib gekreuzt, und sah ihnen zu. Er kannte die Reihenfolge der Erscheinungen bei Trinkenden.

„Jetzt sind sie an Nr. drei! Nr. vier wird nicht ausbleiben.“ Er lachte zynisch vor sich hin.

Niklas und Peter tranken wieder, immer zwei Glas Bier auf ein Glas Absinth. Plötzlich schlug Niklas heftig auf seine Knie.

„Das ist das letztemal! Aus ist's!“ Er stieß Peter an, der schon wieder ein volles Glas vor sich stehen hatte und blöde hineinlachte.

„Du, hörst du? Aus ist's! Nie mehr! Und ich will wieder heim zu Frau und Kind und wieder arbeiten! Lange genug hat der Karl, der Bruder, für sie bezahlen müssen! Jetzt ist an mir die Reihe!“ Er schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Ein guter Kerl, der Bruder! Er hat mir immer geholfen! Immer! Und im Asyl bezahlt er für mich! Was sagst du dazu, Peter?“

„Ist er denn reich?“ frug der andere mit schwerer Zunge. Das langentbehrte Getränk stieg ihm stark zu Kopf.

„Das Geschäft gehört ihm, seit ich — seit ich — angefangen habe zu trinken! Er hat es übernommen, und ich bin bei ihm angestellt. Früher war ich der Herr. Ich bin der ältere, aber — ja, er ist ein guter Kerl, der Bruder!“

Ungeheißen brachte der Wirt zwei neue Gläser, aber Peter schob das seine beiseite.

„Schnaps! Ich will Schnaps! Das Bier ist mir zu dünn!“ lachte er und trank dann das Gläslein in einem Zuge aus. Es fing ihm an zu schwirren im Kopf. Fröhliche, goldene Lichter tanzten in der Stube herum. Er wiegte sich auf der Bank hin und her, schüttelte die letzten Tropfen aus seinem Glas auf den Tisch und strich mit dem Zeigefinger darin herum. Dann sah er den Niklas an, kniff schalkhaft die Augen zusammen und frug:

„Der Karl wird wohl auch sonst deine Stelle eingenommen haben, der Filou, der!“ Er lachte laut und schallend und schlug Niklas auf die Schulter.

Niklas lachte mit, heiser, aus der Fistel.

„Filou ist gut! Filou ist sehr gut! Der Karl und die Marie, ausgezeichnet!“ Er lachte, daß er sich bog, und Peter wieherte, die Lachtränen liefen ihm aus den Augen. Sie mußten sich beide die Seiten halten. Immer wieder fingen sie an:

„Du! Deine Frau und der Filou!“ Oder: „Nicht schlecht, der Karl und meine Alte! Nicht schlecht! Peter, was?“

Endlich legte sich das Lachen. Sie wurden still und tranken. — Nach einer Weile hob Niklas den Kopf. Seine Augen hatten einen bösen Ausdruck. Er schielte Peter von der Seite an.

„Meinst du das eigentlich im Ernst?“

„Was?“

„Das wegen Karl und der Marie!“

„Im Ernst? Warum sollte ich das nicht im Ernst meinen? Natürlich meine ich das im Ernst!“

Niklas brütete vor sich hin. Er furchte die Stirne und sah starr in eine Ecke.

„Wie hast du gesagt? Meine Stelle habe er eingenommen, hast du gesagt?“ Peter nickte und wollte wieder mit Lachen anfangen. Aber Niklas ließ seine Faust auf den Tisch fallen, daß die Gläser tanzten und das verschüttete Bier in kleinen Kreisen erzitterte.

„Das wollen wir sehen, ob er meine Stelle eingenommen hat! Das wollen wir sehen! Zahlen, Wirt! Ich will zahlen.“ (Schluß folgt.)

Krieg und Frieden.

Bericht vom 15.—22. August.

Schlachtenpause im Westen, nur gestört durch die Auswirkung der französischen Erfolge bei Mondidier und die der Engländer beiderseits der Somme. Ribécourt wurde von den Deutschen geräumt, ebenso anschließendes Gelände östlich der Oise; das Lassignymassiv geht allmählich an die Franzosen über, der Westrand von Lassigny, der Bahnhof von Roye werden wütend umstritten. Tankangriffe erfechten mühsam Erfolge. Man fühlt, daß beide Gegner neue Schläge vorbereiten. Vielleicht im Norden, wo die Engländer im Lysvorsprung den Deutschen bei Merville Gelände abgenommen haben. Italienisches Vorrücken in der Adamellogruppe, Erfolg und Gegenerfolg in Albanien haben keine Bedeutung.

Um so wichtiger wird die gewaltige deutsche Betätigung im Osten, die schon einmal bezeichnet wurde als der notwendige Versuch einer Organisation des ganzen östlichen Kontinentes zum Zweck der Aufrechterhaltung des deutschen Widerstandes. Deutsch-